

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Wahre Begebenheit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448881>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Das große Sehnen

Ich warte nicht auf Aestern und Kefeden,  
die Blütenzeit ist bald genug vorbei.  
Denn heut' noch will ich euch vom Srieden  
im schönen Mai. [reden, Doch keiner magt sein Innerstes zu zeigen,  
und keiner sieht, wie treu die Sonne scheint.  
O, könnt' ich euch ein Lied vom Srieden  
bis daß ihr weint. [geigen,

Noch stehen alle mit verbiss'nem Munde  
und reagieren nicht auf diesen Ton;  
das heißt, in irgend einem „kühlen Grunde“  
der Seele schon. Bis eine Sehnsucht euer Herz umklammert  
und euer Innerstes zutiefst durchschürt,  
bis ihr auf Knien um den Srieden jammert,  
der uns gebührt,

nach dem die Herzen aller Völker schlagen,  
dem Aller Sehnsucht jäh entgegenschwingt . . . .  
Wir werden jeden auf den Händen tragen,  
der Srieden bringt.

Paul Alltheer

## Mucker & Cie.

Es gibt eine blühende Firma auf Erden,  
Die nennt sich Mucker & Cie. —  
Ich rate dir sehr, Teilhaber zu werden,  
Es rentiert sich heute just wie noch nie.

Die Branche, die kannst du dir selber wählen:  
Entweder du wirst ein Kriegslieferant  
Oder ein Wuch'rer mit Waren und Seelen —  
Auf alle Fälle ein Spekulant!

Denn Mucker & Cie. spekulieren  
In jedem Artikel und allüberall,  
Und wenn sie auch etwa tüchtig verlieren,  
So bringt das die Firma doch niemals zu Fall.

Sie spekulieren und „vörteln“ und lügen  
Und sagen beständig, sie täten es nicht;  
Sie fälschen, sie schwärzen, sie wuchern, betrügen —  
Und alles mit einem frommen Gesicht.

Ja, fromme Gesichter und ehrbare Mienen!  
Und strenge im Urteil, doch sonst jovial —  
So sind diese Herren; drum glaubt man ihnen,  
Als wären sie Hüter von Recht und Moral.

O edle Komödie, o blühender Handel!  
O reicher Gewinn beim famoson Geschäft!  
O ehrengesegneter Lebenswandel,  
Wenn mit Geschick man die Redlichkeit äfft!

Fürwahr! Nicht umsonst floriert sie auf Erden,  
Die Weltfirma Mucker & Cie. —  
Drum rat' ich dir sehr, Teilhaber zu werden,  
Es rentiert sich heute just wie noch nie! Jobs

## Wahre Begebenheit

Die gefährlichste Sorte Menschen sind  
unbedingt die Komponisten. In meinem  
Stamm-Café verkehrt ein solches Prachts-  
exemplar. Er geht förmlich in der Musik  
auf und komponiert ununterbrochen. Nicht  
einmal die phantasievollsten Kriegsberichte  
vermögen ihn aus diesem Zustand zu wecken  
und so vergißt er oft so lange an das Be-  
zahlen seiner Seche, bis ihn der „Ober“  
an diese bürgerliche Pflicht erinnert. Da  
kein Klavier in der Nähe ist, pfeift er seine  
Kompositionen jedem Bekannten und Un-  
bekannten in die Ohren. Hin und wieder  
passieren ihm kleine Irrtümer. Er wähnt

sich von allen anderen Komponisten bestohlen.  
Selbstverständlich fühlt er sich auch ständig  
unterdrückt. Das wird für die Dauer pein-  
lich. Speziell einer der Gäste ist sein Opfer,  
ein Maler. Dem klagt er immer sein Leid  
und seine Not. Dieser ist seit neuerer Zeit  
merklich nervös und als gestern sich ihm  
wieder der Musiker nähert und will ihm  
erzählen, daß die neueste Oper von Richard  
Strauß eigentlich von ihm komponiert ist,  
beugt er der Debatte mit folgender Apo-  
strophe vor: „Sie, lassen Sie mich, heut'  
bin ich selber verrückt!“

## Das Wunderbuch

Ich hab' im Staub ein Buch gefunden  
Von vielen Süßen halb zertreten,  
Doch sind die steifen Märchen drin  
Und Worte wie ein laises Beten.

Auch liegt in seiner schönsten Mitte  
Serdruückt ein blaß Bergisheinnicht,  
Auch find' ich ein Marienbild  
Mit einem Keß von güldnem Licht.

Ich leg' zum Bündel dieses Buch  
Und hüte die Erinnerungen,  
Es haben wohl die feinsten Singer  
Beim Blättern leis daran geklungen.

Es war bestimmt ein Jungfräulein  
Mit Mandelaugen, fromm' Gemüte,  
In dessen Seel' ein Rosenbusch  
Und Glaube für die Wunder blähte.

Da kam ein prächtig junger Prinz,  
Und wie's die alte Mär erfann:  
Das Bräulein hat das Buch verloren  
Und hing die Wunder an den Mann.

Gans Koelli

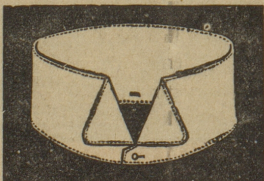
## Lieber Nebelspalter !

Ein sozialdemokratischer Agitator hatte  
die Gewohnheit, seine Reden reichlich mit  
Zitaten zu versehen, ohne den Autor der  
zitierten Stellen zu nennen. Das wollte ihm  
sein liberaler Gegner einmal gründlich ver-  
salzen. Als der Sozi wieder eine politische  
Versammlung abhielt, ging dieser extra zu  
dem Srecke hin, ihn zu blamieren. Die  
Rede ging los und schon nach drei Minuten  
sprach er von dem „dröhnenden Massen-  
tritt der Arbeiterbataillone“. „Erlauben Sie  
mal —“ schrie der Liberale dazwischen „das  
hat ja der Lassalle gesagt.“ Der Sozi über-  
ging den Zwischenruf. Nach ein paar Sätzen  
rief er emphatisch: „Proletarier aller Län-  
der, vereinigt euch!“ „Oh,“ unterbrach ihn  
der Liberale, „das steht ja im ‚Kommuni-  
stischen Manifest‘ von Marx.“ Der Redner  
beachtete das nicht. Etwas später brüllte er  
in die Versammlung: „So lange ich lebe,  
rede und schreibe, will ich der Todfeind  
dieser bürgerlichen Ordnung sein.“ „Sehr  
schön, aber ganz daselbe hat ja der Nebel  
bereits versichert.“ Nun riß dem Sozi die  
Geduld. Er richtete eine Aufforderung an  
den Zwischenrufer, die in deutschsprechen-  
den Ländern öfters verlaubar wird, der  
man jedoch nur in umschreibenden Wen-  
dungen zu einem parlamentarischen Aus-  
druck verhelfen kann. „Ja, ja,“ entgegnete  
der Liberale, „das hat aber doch schon der  
Goethe im ‚Götz von Berlichingen‘ gesagt.“

S. 21.

oo

In Weilen wächst der beste Wein,  
da bleiben wir dabei.  
Er ist so süß wie Sonnenschein;  
denn er ist alkoholfrei.



Kataloge zu Diensten

## S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine  
Herrenwäsche u. Modeartikel